



Kämpfer ohne Kompromisse | Teil 3

Immer wieder gibt es sie: Menschen, die sich bedingungslos einer Sache verschreiben, die nicht aufhören, über Missstände aufzuklären, auch wenn viele die Kritik schon nicht mehr hören können oder die Zeit dafür noch nicht reif ist. In unsere Serie stellen wir einige dieser Kämpfer vor.

„Wütender, entschlossener, mutiger“

Jörg Bergstedt und sein Kampf gegen Herrschafts- und Profitinteressen

Jörg Bergstedt (47) – Ökoaktivist, Buchautor, Anarchist und ehemaliges Mitglied des Bundesvorstandes der Naturschutzjugend – ist Mitbegründer der Projektwerkstatt Saasen in Hessen. In dem Aktions- und Seminarzentrum für emanzipatorische und Umweltgruppen werden politische Aktionen geplant. Wegen einer Aktion gegen ein gentechnisches Versuchsfeld verbrachte er ein halbes Jahr im Gefängnis. Dort schrieb er an seinem aktuellen Buch „Monsanto auf Deutsch – Seilschaften zwischen Behörden, Forschung und Gentechnikkonzernen“ weiter, das er soeben auf einer Bayern-Tournee vorgestellt hat. Im Interview erklärt er, warum er sich gegen Gentechnik einsetzt, was für eine Welt er sich wünscht und was ihm an der heutigen Art der Bürgerbewegungen missfällt.

Viele Menschen sind gegen Gentechnik, aber nur wenige kämpfen so kompromisslos dagegen an, wie Sie. Warum?

Hier muss ich Sie vermutlich enttäuschen, denn ich lehne die Gentechnik nicht deswegen ab, weil sie möglicherweise riskanter ist als andere Züchtungen, sondern ich kritisiere die dahinter stehenden Herrschafts- und Profitinteressen. Die Gentechnik ist ein Bereich an dem ich dies sichtbar mache, sie hat sich in letzter Zeit zu meinem Spezialthema entwickelt. Das Problem ist, dass mit der Gentechnik Abhängigkeiten geschaffen werden und die Bauern nicht mehr frei sind. Die Landwirtschaft wird zum Spielball der am Markt herrschenden Gesetzmäßigkeiten. Und das Ziel des Marktes ist es nun einmal, möglichst viel Profit zu generieren. In den Anfängen der Grünen Bewegung ging es nicht nur um Ökologie, sondern auch um die

Umverteilung von Macht und Eigentum – um die Demokratisierung des Grüns. Das Ziel wurde allerdings bald wieder aufgegeben. Die Grünen, die Ökos und auch die Bioverbände haben voll auf Staat und Markt gesetzt.

Wie sollte Landwirtschaft Ihrer Meinung nach organisiert sein? Was sind Ihre Ziele?

Mein Ziel ist nicht nur eine gentechnikfreie Landwirtschaft, sondern grundsätzlich eine andere Landwirtschaft. Mir geht es um die Erhöhung der Gestaltungsmacht der Leute und um eine direktere Verknüpfung zwischen den regional vorhandenen Ressourcen und den Menschen. Ein solches Wirtschaftsmodell ist z.B. die CSA (gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft, Anm. S.W.) Die Eigentumsfrage muss ganz neu gestellt werden. Man sieht überall, dass Höfe kaputt gehen weil es keine Erben gibt. In 10 oder 20 Jahren gibt es in den Dörfern keine Höfe mehr. Mein Ideal wäre es, wenn es z.B. in einem Ort vier Höfe gäbe, die allen Menschen des Ortes gehören und den Ort versorgen.

Haben Sie damit bereits Erfahrungen gemacht?

Ich kenne mehrere CSA-Projekte und wir haben hier in der Region einige Jahre erfolgreich Verteilpunkte in Orten organisiert, zu denen die Landwirte ihre Erzeugnisse brachten. Das lief richtig gut.

Woran ist das Projekt schließlich gescheitert?

Meiner Meinung nach ist es an den immer reicher werdenden Ökoeinkäufern gescheitert. Dazu muss man wissen, dass viele Bioladen-Einkäufer sehr schlechte Ökobilanzen haben. Sie haben Geld, nicht selten mehrere Autos und fahren damit lieber zum Bioladen statt zu einem regionalen Verteilpunkt zu gehen.

Wie haben Sie angefangen, aktiv zu werden?

Ich komme aus der alten Umweltbewegung und habe zusammen mit weiteren 14-jährigen eine unabhängige Jugendumweltgruppe gegründet. Später war ich dann in den damals wunderbar radikalen Jugendumweltverbänden, z.B. in der Naturschutzjugend aktiv ...

....woraus Sie 1990 ausgeschlossen wurden. Es macht den Eindruck, dass Sie gern dagegen sind. Macht das nicht irgendwann müde?

Die Frage lautet für mich eher wie man nicht müde werden kann, wenn man 20 Jahre oder mehr in einem Umweltverband quasi mit der Organisation von Verbandsstrukturen als Selbstzweck, bürokratischer Langeweile und Lobbyarbeit bei den Falschen verbringt. Ich fand das immer unbefriedigend, daher gab es viel Revolte, bis wir ausgestiegen sind und unser eigenes Ding gemacht haben. Da haben wir richtig was gerockt: Vom Aufbau hunderter Basisgruppen über bundesweite Aktionstage, Kampagnen, viel Seminararbeit zu Inhalten und Aktionsmethoden, Fahrradstertouren, Besetzungen und mehr. Es war immer die Idee, Widerständigkeit von unten nach oben zu organisieren. Bundes- und Landesvorstände haben wir aufgelöst, Büros dezentralisiert. 1993 gab es fast 50 Umwelt- und Projektwerkstätten – alle unabhängig und voller Leben.

Wenn Sie sagen „wir“, wen meinen Sie damit? Wie viele Leute gehören dazu?

Das „Wir“ verändert sich personell ständig, ein andauerndes Kommen und Gehen. Leider gibt es aber immer weniger Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Der Trend geht in eine andere Richtung – hin zu organisierten Großveranstaltungen oder zu Online-„Aktions“-Plattformen wie z.B. Campact.



Bild: Kelbetz

Unangepasst und eigenwillig: Jörg Bergstedt, der auf der Mitgliederversammlung des Biokreis Bayern über die Machenschaften der Gentechnik-Lobby in Deutschland referierte. Siehe Buchtipp S. 50.

Was stört Sie daran?

Dass die Leute nicht mehr selber denken – und das auch nicht mehr sollen! Alles wird für sie vorbereitet, sie müssen nur noch hingehen oder per Klick im Internet unterschreiben. Diese Form von Engagement ist folkloristische Begleitung der dominanten Politik und hat mit der eigentlichen Bürgerbewegung nichts mehr zu tun. Die Leute gehen einmal im Jahr zu einem „Event“ und ansonsten spenden sie Geld dafür, dass die Anderen etwas für sie machen. Beispiel „Wir haben es satt“: Das ist ja erfreulich, dass 23.000 Menschen nach Berlin fahren. Aber sie sind am falschen Tag am falschen Ort. Wo es um etwas geht, also in dem Fall die „Grüne Woche“ oder z.B. bei Agrarministertagungen oder beim Gentechnik-Seilschaften-Treffen InnoPlanta-Forum, da fehlen sie.

Das ist eine Kultur, die mit Eigen-Engagement und „Verändern-wollen“ nichts mehr zu tun hat. Die Leute sind nicht emanzipiert, selbst eine Aktion zu starten bzw. tatsächliche Veränderungen auch durchzusetzen. Im Gentechnikprotest ist das auch so: Gut bezahlte Funktionäre machen Lobbyarbeit – draußen an den Feldern hingehen sind wir mit unserem Protest meist allein. Von den Universitäten. Forschungsinstitutionen und Behörden ganz zu schweigen ... selbst in Bayern können die ungestört einfach alles weitermachen.

Haben Sie ein Privatleben, bzw. auch persönliche Beziehungen oder ist alles politisch?

Ich lebe weitgehend ohne Geld, daher gibt es keinen Beruf und keine Trennung zwischen Privat- und Berufsleben. Leider geht da kaum jemand länger mit: Viele frühere Freundinnen und Freunde standen auch in der Öffentlichkeit. Nur wenige halten es jedoch über eine längere Zeit durch, jenseits der gesellschaftlichen Elite zu bleiben. Einige meiner alten Mitstreiter haben sich heute in Verbänden, Firmen oder Parteien – also im System – etabliert. Sie hatten den Wunsch nach mehr Ruhe.

Wenn Ihre alten Mitstreiter heute nicht mehr dabei sind, sind Sie da nicht einsam?

Doch, extrem. Es kommen zwar sehr viele junge Leute dazu, oft aus gut behüteten Familien. Da ist aber der Abstand zu groß - Freundschaft ist da eher unmöglich. Ich mache daher heute meist mein eigenes Ding oder nur mit Wenigen zusammen. Ganz freiwillig ist das nicht so gekommen.

Sie sind mit Ihren Aktionen des Öfteren mit dem Staat aneinander geraten. Haben Sie auch Beamte kennen gelernt, die „in Ordnung“ sind?

Nun, das Problem sind ja nicht die Menschen an sich, sondern die Rolle, in der sie für ihren Job stecken. Ich habe es schon oft erlebt, dass ich mit

den Leuten gut reden kann, solange sie keine Uniform anhaben oder im Dienst sind. Leider geben fast alle Leute, die beim Staat arbeiten, bei Berufsbeginn ihr eigenes Denken ab und funktionieren nur noch. Lohnarbeit schafft williges Vollstreckertum.

Was haben Sie gelernt oder studiert und wovon leben Sie?

Ich habe nichts Offizielles gelernt und nichts studiert. Das hält den Kopf freier, sich viel anzueignen. Zum Leben brauche ich fast kein Geld. Wenn ich reisen will, trampe ich oder schnorre mich auf günstigen Bahntickets durch. Mein Essen bekomme ich aus den Mülleimern von Supermärkten. Durch das Containern bin ich unabhängig. Weil ich mich größtenteils geldfrei organisiere, kann ich meine Zeit in Aktionen und die Aneignung von Wissen stecken.

Was ist Ihre Motivation, Ihr Antrieb?

Der zentrale Antrieb des Lebens ist Innovation und Verbesserung. Ich wünsche mir eine Welt, die auf Kooperation statt auf Konkurrenz ausgelegt ist. Dann wäre die Basis dafür gelegt, dass sich natürlicher Egoismus für alle positiv auswirken kann. Das geht nur, wenn alle Herrschaft wegfällt. Dafür streite ich.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass es wieder etwas unruhiger wird - und wir wütender, entschlossener und mutiger!

Das Gespräch führte Susan Waldow



Bild: Bergstedt

Ein Zeltcamp gegen Gentechnik.